

gen bzw. Enklaven. Die Unterstreichung eines Buchstabens kennzeichnet den Kürzungsstrich. Mit Fettdruck hebt C. L. nicht mehr vorhandene Inschriften bzw. Inschriftenteile hervor. Nach der inschriftenpaläographischen Transkription des Textes ohne Auflösung der Kürzungen folgen die wörtliche Wiedergabe des aufgelösten Textes und die Übersetzung von lateinischen Texten. In einem kritischen Apparat werden Lesevarianten älterer Editionen angegeben und in einem ausführlichen Kommentar insbesondere paläographische Charakteristika beschrieben und Neudatierungen begründet. Die inschriftenpaläographische Ausrichtung der Untersuchung von C. L. zeigt sich in besonderem Maße in seiner „Introducción al estudio epigráfico“ (S. 399–471), in der die Auswertung der Schriftarten, der graphischen Elemente und der Abbrüviaturen großen Raum einnimmt. C. L. beleuchtet aber auch die diversen Funktionen der Inschriften seines Bearbeitungsgebietes und analysiert deren innere Merkmale. Erschlossen wird das Corpus durch ein breit aufgefächertes Register mit Indices zur diplomatischen Klassifizierung, zur Chronologie der Inschriften, zu den musealen Aufbewahrungsorten und zur Onomastik, einer Kombination aus Namens- und Sachregister.

Franz-Albrecht Bornschlegel

Die Inschriften der Stadt Ingolstadt. Gesammelt und bearb. von Christine STEININGER (Die Deutschen Inschriften 99 – Münchener Reihe 18) Wiesbaden 2017, Reichert, 592 S., 52 Tafeln, ISBN 978-3-95490-254-5, EUR 89. – Im Rahmen des interakademischen Unternehmens zur Erfassung und Edition der ma. und frühneuzeitlichen deutschen und lateinischen Inschriften bis 1650 wurden durch die Arbeitsstelle bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von den altbayerischen Städten bislang München, Passau und Freising bearbeitet, Regensburg mit Bänden über die Minoritenkirche und den Dom begonnen. Hier fügt sich der Band über die alte Herzogsstadt Ingolstadt ein. Das 806 erstmals erwähnte Ingolstadt gehörte territorial zum Herzogtum Bayern und fungierte jahrhundertlang als Residenz eines wittelsbachischen Teilherzogtums, lag kirchlich aber in der Diözese Eichstätt. Der Band erschließt 603 im Original oder abschriftlich überlieferte Inschriften aus dem Zeitraum 1307–1650, die überwiegend in das 16. und 17. Jh. gehören. Mit Nr. 9 ist bereits das Jahr 1402 erreicht, mit Nr. 85 das Jahr 1502. Die Masse der Inschriften verteilt sich auf die beiden Pfarrkirchen St. Moritz und Zur Schönen Unserer Lieben Frau, auf die Franziskanerklosterkirche (v. a. hier ein sehr beachtlicher Bestand qualitativ bedeutender Grabsteine), die Kirche St. Sebastian und die 1472 gegründete Hohe Schule. Bemerkenswert sind einige z. T. noch spätma. Bauinschriften an der Stadtbefestigung. Wenige Inschriften verteilen sich auf Dörfer, die heute zum Stadtgebiet gehören. Ganz aus der Reihe fallen die Stifter- und die Künstlerinschrift auf dem Reliquiar der Anna Selbdritt von 1472, das aus dem Ingolstädter Kloster St. Johann in Gnadenthal stammt, sich heute aber im Musée de Cluny in Paris befindet (leider ohne Abbildung im vorliegenden Band). Die Standorte werden in der Einleitung behandelt, ebenso die nichtoriginale Überlieferung, für die v. a. Hss. in der Bayerischen Staatsbibl. München ergiebig waren. Des Weiteren zeichnet die Einleitung anhand des dokumentierten Bestandes die Schriftformen und die Inschriftenträger nach